Nr. 177. Mittwoch, 31. Juli. 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr. XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Altstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Frankreich und Deutschland.

Auch ein fanatischer Gegner des deutschen Volkes wird zugestehen müssen, daß von der Nation die Feier der Erinnerung an die großen Tage von 1870 ohne Herausforderung unserer französischen Nachbarn begangen wird. In der Presse und bei den feierlichen Veranstaltungen wird so viel als möglich vermieden, was Frankreich verletzen könnte. Mancher findet sogar, daß hier und da zu wenig Nationalstolz zum Ausdruck kommt. Die Deutschen sind ein friedliches Volk, das den aufrichtigen Wunsch hat, mit den westlichen Nachbarn in freundlichem Verkehr zu leben. Es wäre auch in der That zu bedauern, wenn zwei große Völker, wie Frankreich und Deutschland, welche für Europa noch bedeutende Culturaufgaben zu lösen den Beruf haben, wegen eines Krieges, den Deutschland nicht verschuldet und nicht gewollt hat, stets unversöhnt die Politik der Revanche vor Augen haben müßten. Unsere jetzige Nationalfeier gilt vielmehr der durch den Krieg wiedergewonnenen **Einheit des deutschen Reiches**, als den Siegen über die Franzosen. Freilich — eins verlangt das deutsche Volk ebenso entschieden, wie seine Fürsten: die Anerkennung der durch den Krieg entschiedenen Thatsachen. Daß unsere Nachbarn sich zu einer definitiven Anerkennung des Friedensvertrages nicht verstehen konnten, war immer ein Hinderniß der Annäherung der Völker. Selbst die Franzosen, welche die interparlamentarischen Friedenscongresse besuchten, wiesen auf die Nothwendigkeit einer anderweitigen Lösung der elsässischen Frage hin.

Um so erfreulicher ist es, daß ein Mann von dem Ansehen und den Kenntnissen des geistvollen Nationalökonomen Leroy Beaulieu ein Essay veröffentlicht, in welchem er die vollendeten Thatsachen anerkennt und, sich an die französische Jugend wendend, die Frage behandelt: „Dürfen die Franzosen, wenn auch nicht auf dem Felde der Politik so doch auf den neutralen Gebieten der Künste und Wissenschaft Deutschland die Hand reichen?"

Der Autor beantwortet diese Frage mit „Ja" und meint, eine gegenseitige Annäherung würde sowohl für Frankreich als auch für Deutschland ein Gewinn sein. Daß jemals die französische Literatur und der französische Geist unter der Berührung mit dem Auslande leiden könnten, sei nicht zu befürchten. „Weder Germanen noch Angelsachsen, weder Slaven, Skandinavier oder Neo-Lateiner", heißt es dann weiter, „vermöchten es, uns zu unterjochen, keinesfalls auf längere Zeit. Ein jeder von ihnen würde nach einer anderen Seite ziehen, und aus dieser Zwiespaltigkeit und aus dem Aufeinanderprallen so ungleicher Geister würden uns jederzeit ebenso viele Mittel zur Befreiung erwachsen. In diesem Europa nun, besser in der modernen Welt, nimmt das Deutschland Wilhelms II., das deutsche Volk, der deutsche Geist, der sich weit über die politischen Grenzen des neuen Kaiserreiches erstreckt, trotz allem einen der ersten Plätze ein, — ich sage nicht den ersten, denn in dem Reiche der Geister giebt es für mich nicht einen ersten und nicht einen letzten Platz. Ein Volk zeichnet sich in dieser Richtung aus, das andere in jener.

Von der Eitelkeit der Besiegten verführt, zu hoffen, daß wir auf dem Felde der Kunst die Scharte einigermaßen auswetzen könnten, haben wir dem neuen Deutschland eine unverdiente Verachtung gezollt. Der deutsche Geist war nicht in Lethargie verfallen, aber wir haben ihn mit getrübtem Blick betrachtet. Uns stand der Sinn mehr danach, die Kanonen der Deutschen zu zählen und ihre Regimenter; zum Studium ihrer Gelehrten und ihrer Dichter fühlten wir uns wenig aufgelegt. Nie ist bei uns mehr deutsch gelernt worden und doch hat Deutschland und der deutsche Geist wohl zu keiner Zeit geringeren Einfluß auf uns geübt. Man ahmte die preußische Armee nach und die Lehrmethoden der Deutschen, oder glaubte wenigstens es zu thun. Ihre Unteroffiziere und Schulmeister wurden in ungeschickter Weise nachgeäfft, aber, wenige kleine Kreise ausgenommen, wußte man seine Künstler und Schriftsteller nicht zu schätzen, viele betrachteten sie wie rohe Eindringlinge, die vom gallischen Boden vertrieben werden müßten, und die Patrioten verschanzten sich sehr geräuschvoll gegen den Ansturm der Nibelungen-Trilogie."

Leroy Beaulieu findet den Grund für diese ihm unsympathische Erscheinung darin, daß „zwischen beiden Völkern eine Mauer aufgerichtet sei, die bei uns den Ausstrahlungen des germanischen Geistes ein Ziel setzte". „Einst gab es zwischen Frankreich und Deutschland ein Land, das zu beiden gehörte, dem von der Natur und mehr noch von der Geschichte die Mission zugefallen war, als geistiges Band zu dienen zwischen der Heimath Voltaires und der Heimath Goethes, zwischen dem französischen und dem deutschen Geist. Dieses Land, brauch ich's noch zu nennen? Es war das Elsaß. So lang es sich in Frankreichs Händen befand und zumal seit der Revolution hat das Elsaß seine hohe Aufgabe treulich erfüllt. Es war ein trefflicher Dolmetsch zwischen den beiden Ländern, zwischen dem gallischen Welschen, dem Sohn des alten und des neuen Rom, und dem Germanen, dem Erben Hermanns und Luthers, und Dank seiner Hilfe haben die zwei Völker, denen es mit seinen innersten Fasern auf verschiedene, aber in gleich starker Weise sich verbunden fühlte, einander verstanden. Diesen mehrhundertjährigen Dolmetsch — im Jahre 1870 hat der deutsche Geist ihn verloren. Das siegreiche Deutschland verschloß ihm den Mund, ihm wurde verboten, französisch zu reden und geboten, die französischen Ideen zu vergessen.

Das französische Elsaß bildete eine Brücke zwischen dem Geist der beiden Völker; — das deutsche Elsaß, das Reichsland, erhebt sich als Mauer zwischen ihnen, — als dichte Mauer, durch die weder Licht noch Wärme dringen kann."

Der französische Autor ist weit entfernt davon zu verlangen, daß die Deutschen das Elsaß zurückgeben sollen; „was die Waffen gewonnen haben wird meist nur durch die Waffen wiedergewonnen". Aber „wir müßten ein gar kurzes Gedächtniß besitzen, wenn wir der zwei unfreiwillig von uns Geschiedenen schon nicht mehr gedenken sollten, und ich sehe nicht ein, weshalb die Deutschen ein treueres Gedächtniß haben dürfen als wir". Auch nicht einmal die Rückgabe des französisch sprechenden Lothringen verlangt Leroy Beaulieu, er ist vielmehr der Meinung, daß durch die Besetzung der Metzer Höhen Deutschland Frankreich seit 25 Jahren den größten Dienst erwiesen, „den ein Volk dem anderen leisten kann". „Ich verlange also nicht, daß die Deutschen uns Elsaß-Lothringen wieder abtreten, nicht einmal, daß sie die Länder sich selber zurückgeben sollen, das hieße zu große, jedenfalls verfrühte Ansprüche stellen. — Ich bitte nur die neuen Herren der Reichslande, sie mit etwas mehr Billigkeit und Milde zu behandeln und sie von dem schmachvollen Dictatur-Paragraphen zu befreien. Sie wissen wohl, daß das angekettete Elsaß-Lothringen sich nicht gegen sie erheben wird, und dürften die auf ihm lastenden Fesseln ein wenig lockern — thun sie es nicht, so beweisen sie nur geringes Vertrauen in die Billigkeit ihres deutschen Rechtes und geringen Glauben an die Macht der deutschen Cultur."

Wir freuen uns über die klaren und besonnenen Ausführungen des angesehenen französischen Politikers, er kann versichert sein, daß seine Worte auch in Deutschland Wiederhall finden werden. Auch zu dem, was er über die Verwaltung der Reichslande sagt, können wir unsere Zustimmung erklären, wir sind mit der Majorität des Reichstages dafür eingetreten, daß den Reichslanden ein größeres Maß von politischer Freiheit gewährt werde. Daß Deutschland keinen Groll mehr gegen Frankreich hegt, können unsere Nachbarn, wie schon hervorgehoben ist, aus dem bisherigen Verlauf der Erinnerungsfeiern ersehen. Sie weisen in keiner Weise chauvinistische Züge auf, auf ihnen wird zwar mit Stolz der Heldenthaten unserer Heere gedacht, aber auch die Tapferkeit unserer damaligen Gegner bereitwillig gewürdigt. Und wenn die Denkmäler für die gefallenen Deutschen bekränzt werden, da gedenkt man auch der Gräber der Franzosen und schmückt, wie noch jüngst in einer Versammlung der Danziger Kriegervereine beschlossen wurde, auch ihre Gräber mit Lorbeerkränzen. Wenn also die Franzosen uns entgegenkommen wollen, so können sie gewiß sein, daß wir die dargebotene Friedenshand nicht zurückweisen werden.

Der Congreß der französischen Gemeinderäthe und die deutschen socialistischen Gemeindevertreter.

Die socialistischen französischen Gemeinderäthe sind bekanntlich dieser Tage zusammen gewesen und haben ein Programm aufgestellt, das den lautesten Beifall der deutschen socialistischen Presse gefunden hat. In erster Linie verlangen die socialistischen französischen Gemeinderäthe die Einführung des Arbeitstages von 8 Stunden bei allen städtischen Bauten. Auch Berliner Socialdemokraten hatten bekanntlich den Magistrat ersucht, bei allen städtischen Unternehmungen einen Arbeitstag von 8 Stunden einzuführen, wurden aber abschlägig beschieden. Weiter verlangen die französischen socialistischen Gemeinderäthe directe Ausführung aller communalen Arbeiten in eigener Regie durch syndicirte, d. h. Gewerkschaften angehörige Arbeiter. Also nur Socialdemokraten sollen, wie die Dinge liegen, das Recht haben, die städtischen Arbeiten ausführen zu können, denn in Gewerkschaften sind nur solche vereint.

Gerade in Frankreich hat man in den Gemeinden, in denen die Socialisten das Heft in der Hand hatten, die traurigsten Erfahrungen gemacht; die sogenannten Regiearbeiten waren schlecht ausgeführt. Die französische Forderung haben auch in einzelnen deutschen Industriecentren die Genossen schon seit etwa Jahresfrist erhoben. Im großen und ganzen deckt sich dann weiter das französische communale Programm mit dem deutschen (unentgeltliche Schulmittel, Schulcantinen), neu ist, daß die Franzosen für alle Aemter communaler Natur eine reichliche Entschädigung verlangen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 30. Juli.

Organisation des Handwerks. Die Verhandlungen der Vertreter der Innungen und Vertreter der Reichsregierung, welche jetzt in Berlin stattfinden, sind bekanntlich vertraulich. Nur soviel weiß man, daß die Regierung nicht geneigt ist, über Einführung des Befähigungsnachweises zu verhandeln. Nun meinen allerdings die Zünftler, daß eine Handwerker-Organisation ohne Einführung des Befähigungsnachweises so viel bedeute, wie für den Krieger ein Gewehr ohne Patrone. Das ist wieder eine große Uebertreibung. Einen praktisch durchführbaren Vorschlag für die Einführung des Befähigungsnachweises hat bis jetzt noch niemand gemacht. Daß die von Conservativen und Centrum seit einer Reihe von Jahren im Reichstag eingebrachten Gesetzentwürfe nicht zur praktischen Durchführung geeignet sind, erkennen ihre Urheber selbst an; sie wollen vertrauensvoll **der Regierung überlassen,** durchführbare Vorschläge auszuarbeiten. Die „Kreuzzeitung" sagt: „Wir wissen allerdings, daß man einwerfen wird, in Oesterreich sei der Befähigungsnachweis der verschiedenen Handwerker gegen einander in oft lächerlicher Weise abgegrenzt; es führe zu komischen Competenzconflicten, wenn Bäcker und Conditoren, Klempner und Schlosser sich darüber stritten, was Sache des einen oder des anderen sei. Allein wir brauchen doch nicht jeden österreichischen Fehler nachzumachen. Die Hauptsache ist nicht die Abgrenzung der Befugnisse eines Handwerkermeisters gegen den anderen, sondern die Wahrung der Handwerkergerechtsame für die wirklichen qualificirten Meister gegenüber den Pfuschern und dem kapitalistischen Ausbeuterthum. Da soll der Befähigungsnachweis der Schlagbaum sein, welcher die unnützen, schädlichen Elemente vom Handwerkerstand fernhält." Genau besehen sind dies nur Verlegenheitsphrasen. Wird der Befähigungsnachweis eingeführt, so muß auch eine Abgrenzung der Befugnisse des einen Handwerks gegen das andere erfolgen. Der Conditor, der seinen Befähigungsnachweis erbracht hat, wird den Bäcker, der nur den Befähigungsnachweis für die Herstellung von Schwarz- und Weißbrod erbracht hat, als „Pfuscher" und unter Umständen als „kapitalistischen Ausbeuter" betrachten, wenn er sich unterfängt, auch feine Backwaare herzustellen. Und ebenso stehen Zimmermann und Tischler, Schlosser und Klempner und viele andere Handwerker einander gegenüber. Unter den Worten: „Die Wahrung der Handwerkergerechtsame für die wirklichen qualificirten Meister" kann man sich, wenn auf die Abgrenzung der einzelnen Handwerke gegen einander verzichtet werden soll, beim besten Willen nichts vorstellen. Sie sollen doch nicht etwa so ausgelegt werden, daß jeder, der sich in einem Handwerk als „wirklich qualificirter Meister" erwiesen hat, nunmehr jedes Handwerk auszubeuten berechtigt sein soll! Damit wäre ja nichts erreicht. Auf jeden

---

Meine officielle Gattin.

Roman von R. H. Savage.

26) [Nachdruck verboten.]

Helene warf mir einen bösen Blick zu, aber ich hielt demselben tapfer Stand und sie zärtlich umschlingend, führte ich sie in ihr Schlafzimmer, dessen Thür ich hinter ihr schloß.

„Sie sind ja ein wahrer Tyrann, lieber Oberst", meinte Sascha mit sauersüßem Lächeln; aber ich zuckte nur die Schultern und als jetzt der Kellner erschien, um abzuräumen, bestellte ich eine starke Tasse Thee sammt kaltem Fleisch für meine Patientin. Der Major empfahl sich zögernd und ich brachte das appetitlich arrangirte Theebrot meiner Pseudogattin, anfänglich wollte sie nichts essen, aber ich bestand darauf, daß sie Kräfte für die morgende Reise sammeln müsse, und so genoß sie etwas kaltes Geflügel und trank den Thee, was ihr sichtlich wohlthat. Als sie sich bald darauf zur Ruhe begeben hatte, verfügte ich mich in den Yachtclub, wo ich den größten Theil der Nacht in angemessener Geschellschaft verbrachte und dann kehrte ich ins Hotel zurück und schlief prächtig bis 8 Uhr.

Helene saß bereits am Frühstückstisch, als ich den Salon betrat; sie war blühend heiter und lebhaft und wies mit Stolz auf zahlreiche Blumenspenden, Abschiedsgrüße der Freunde, die sie in der kurzen Zeit gewonnen. In einem besonders schönen Bouquet steckte Sascha's Karte und Helene bemerkte lächelnd:

„Der arme Schelm wollte gestern noch gar nicht an unsere Abreise glauben — er hat sich in der kurzen Zeit so innig an mich angeschlossen, als ob wir uns schon Jahre lang kennen — die Trennung wird ihm sehr nahe gehen."

Ich ließ sie reden und beschäftigte mich dann mit dem Ordnen der Gasthofsrechnung und mit dem Gepäck, später verzehrten wir ein substantielles zweites Frühstück und um zwölf Uhr fuhren wir zur Bahn. An den Billetschalter tretend, forderte ich zwei Billets erster Klasse nach Berlin via Eydtkuhnen; der Schalterbeamte fragte kurz nach der Nummer meines Passes und nachdem ich ihm dieselbe genannt, begann er in seiner Liste zu studiren.

„Welche Nummer nannten Sie soeben?" fragte er dann nochmals.

„7287."

„Dann thut mir's leid — ich habe Befehl erhalten, keine Billets auf Grund des Passes 7287 auszufolgen."

„Unmöglich", rief ich erbleichend; „der Paß ist vor zwei Tagen erst ausgestellt worden — hier muß ein Irrthum vorliegen."

„Das glaube ich selbst, aber dennoch darf ich Ihnen keine Billets verabfolgen, bevor der Irrthum nicht aufgeklärt ist. Wenden Sie sich an's Postbureau — für heute freilich ist's zu spät."

Damit ließ der Beamte mich stehen und ich kehrte niedergeschlagen in den Wartesaal zu Helene zurück. Sie errieth sofort, daß etwas nicht in Ordnung sei; nachdem ich ihr hastig mitgetheilt hatte, was der Beamte mir gesagt, überlegte sie einen Augenblick und meinte dann entschlossen:

„Ich will es auch versuchen — vielleicht ist es wirklich ein Irrthum, vielleicht hat auch inzwischen der Schalterbeamte gewechselt — geben Sie mir den Paß."

Ziemlich muthlos händigte ich Helene das Document aus; nach kaum fünf Minuten kehrte sie jedoch zu mir zurück, reichte mir den Paß und sagte tonlos:

„Es war umsonst, wir müssen ins Hotel zurückkehren."

Unterwegs bat mich Helene mit Thränen in den Augen, ihr zu verzeihen, daß sie mich in eine solche Situation gebracht — lehnte schluchzend den Kopf an meine Schulter, aber jetzt ließ mich ihre Zärtlichkeit völlig kalt und in tiefem Schweigen langten wir endlich am Hotel, das wir vor kaum einer Stunde verlassen hatten, an.

15. Kapitel.

„Wir müssen thun, als ob's nur ein lächerlicher Irrthum gewesen wäre", flüsterte Helene mir zu, als wir ausstiegen; ich nickte, und ihr den Arm bietend, führte ich sie ins Haus zurück. Dem Secretär, der uns erstaunt entgegentrat, rief ich lustig zu:

„Sie sehen, daß Sie uns so leicht nicht los werden — wir müssen noch hier bleiben."

„Ah — weshalb denn?" fragte der Beamte in in eisigem Tone.

„In Folge eines Versehens wollte der Schalterbeamte uns keine Billets geben — für meine Frau ist's entschieden besser, daß wir auch heute noch nicht reisen — sie fühlt sich doch noch recht matt."

„Das bedaure ich sehr, denn leider können wir die Herrschaften nicht wieder aufnehmen", sagte der Secretär steif; „Sie werden es nicht uns zur Last legen, Herr Oberst", fuhr er dann leiser fort, „aber wir haben strengen Befehl von der Polizei — Personen, deren Pässe nicht in Ordnung sind, dürfen wir nicht logiren."

„Nicht in Ordnung?" wiederholte ich hitzig, „ich sage ja, daß es ein Irthum ist! Sie wollen also wirklich nicht? Nun, so werde ich zu Baron Friedrich senden — seine Bürgschaft wird Ihnen wohl genügen?"

„Jawohl", nickte der Secretär, indem er einen Diener herbeirief und ihm befahl, meine Visitenkarte, auf der ich eiligst eine Zeile geschrieben, dem Chef der dritten Section zu überbringen.

Ich trat mit Helene ins Gastzimmer, welches um diese Stunde ganz leer war; nach einer langen, bangen Viertelstunde erschien Baron Friedrich; er begrüßte uns Beide aufs Herzlichste und fragte dann lächelnd:

„Nun, weshalb sind Sie denn nicht abgereist — war Madame Lenox doch noch zu schwach?"

Mißtrauisch blickte ich ihn an, sollte er nicht wissen, daß man uns die Billets verweigert hatte? Zögernd theilte ich ihm mit, was geschehen war; er schüttelte den Kopf und meinte gleichmüthig:

„Das muß ein Versehen sein, die Beamten haben soviel im Kopf, daß es kein Wunder ist, wenn sie manchmal Dummheiten machen, aber die Sache muß sich ja bald aufklären, und für Madame ist's gewiß besser, wenn sie erst morgen oder übermorgen reist, die Fahrt ist doch recht anstrengend."

„Aber wo sollen wir denn inzwischen bleiben?" fragte Helene schmollend; „der Secretär des Hotels verweigert uns die Aufnahme, weil unser Paß nicht in Ordnung sei und —"

„Ei — den Kerl soll doch gleich der Kuckuck holen", schrie der Baron Friedrich hastig, indem er hinauseilte.

Gleich darauf hörten wir ihn draußen im Bureau toben und schimpfen und dann trat er in Begleitung des zitternden Secretärs wieder ins Gastzimmer und schrie den Beamten an:

„Gott Gnade Dir, Du Lump, Du Hund, wenn diese Herrschaften über Dich zu klagen haben! Ich werde Dich lehren, meine Freunde zu kränken!"

Dann verabschiedete er sich von uns mit den Worten:

„Amüsiren Sie sich noch recht gut in Petersburg — vielleicht sehen wir uns heute Abend in der Oper, wie? Adieu lieber Oberst — Adieu, schöne Frau!"

Helenes Hand küssend, entfernte sich der Chef der Geheimpolizei, und wir kehrten in unsere kaum verlassenen Zimmer zurück. Sobald wir allein waren, flüsterte ich meiner Pseudo-Gattin zu:

„Ob er uns wohl für verdächtig hält?"

„Ich fürchte es", nickte Helene, „sein Erstaunen war zu übertrieben, um echt zu sein; wenn ich auch nicht recht begreife, weshalb er plötzlich so mißtrauisch ist."

Diese Bemerkung erinnerte mich an den nächtlichen Besuch der Französin, und ich hielt es für besser, Helene jetzt Mittheilung von demselben zu machen. Sie lachte mich indeß aus, als ich diesen Besuch mit unserer heutigen Erfahrung am Bahnhof in Verbindung brachte, und meinte, die Gouvernante sei nur aus eigenem Antrieb gekommen — sie sei eifersüchtig und das erkläre ihren Besuch hinlänglich. (Fortsetzung folgt.)

Fall würde das Institut der „Schutzmeister", das den älteren der jetzigen Generation noch sehr wohl bekannt ist, von neuem erstehen und zwar in weit größerem Umfange, als je zuvor. Vor jetzt 40 Jahren wurde **Borsig**, der Begründer der weltberühmten Maschinenfabrik, auf Veranlassung der Berliner Schlosserinnung in eine Ordnungsstrafe genommen, weil er Lehrlinge ausbildete, obwohl er seinen Befähigungsnachweis nicht erbracht hatte. Hätte er es nicht verschmäht, sich einen Schutzmeister zu halten, so hätte er so viel Lehrlinge ausbilden können, wie er wollte; so aber war er ein „Pfuscher" und „kapitalistischer Ausbeuter".

* * *

Die Ausschließung fremder Flaggen von unserer Küstenschiffahrt. Bei Berathung des Gesetzes über die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschiffahrt ist im Reichstage eine Resolution angenommen worden, welche die Ausschließung der hauptbetheiligten fremden Flaggen von der deutschen Küstenschiffahrt fordert. Gegen diese zuerst in einer Commission angenommene Resolution hatte der Verein Hamburger Rheder rechtzeitig beim Reichstage eine vortreffliche, mit reichem sachlichen Material ausgestattete Petition eingereicht, in welcher nachgewiesen wurde, daß eine solche Politik für die deutsche Schiffahrt ein schwerer Schlag sein würde, da wenn die anderen Staaten nachfolgen, Deutschland sehr viel mehr zu verlieren habe, als die anderen Staaten. Der Hamburger Verein sagt jetzt in seinem Bericht:

„Für die Würdigung, welche wirthschaftliche Fragen, die nicht agrarische Interessen berühren, gegenwärtig finden, ist es bezeichnend, daß der Antrag der Commission im Reichstage ohne ein Wort der Erörterung zur Annahme gelangte. Wir hegen aber die feste Zuversicht, daß der Bundesrath demselben keine Folge geben werde."

Was der Verein anführt, ist richtig. Aber es ist schon s. Z. hervorgehoben, daß die Annahme der Resolution ohne Discussion und ohne besondere Abstimmung in einem sehr schwach besetzten Hause lediglich auf einem Versehen beruhte. Die Resolutionen waren in Pausch und Bogen zur Discussion und Abstimmung gestellt, ohne daß dies im Reichstage verstanden war. Es ist übrigens auch, wie uns damals von Berlin versichert wurde, bekannt geworden, daß die Reichsregierung schon mit Rücksicht auf diesen Vorgang dem Beschluß keine Folge geben würde.

Der Verein hebt übrigens in seinem Bericht auch mit Recht hervor, daß der Kaiser Wilhelm-Kanal in erster Linie der deutschen Küstenschiffahrt zu gute kommen wird und daß dieselbe unter diesen Umständen gerade weniger als je besonderer Schutzmaßregeln bedarf.

* * *

Verlegung der Volkszählung. Der Bundesrath hat den Termin für die Volkszählung auf Montag, den **2. Dezember** festgesetzt. Weshalb dieser Beschluß nicht früher kundgegeben ist, ist räthselhaft. Bisher ist in allen officiösen Mittheilungen, die sich mit der Volkszählung beschäftigten, der 1. Dezember genannt worden. „Der Bundesrath, so wird man in der „Nordd. Allg. Ztg." belehrt, hat durch diese Verschiebung der Sache selbst nicht geschadet und dabei den Bedenken Rechnung getragen, die gegen die Vornahme einer solchen großen amtlichen Erhebung an einem Sonntage vorgebracht werden können und vorgebracht worden wären." Diejenigen, welche Klage darüber erhoben haben, daß ein „gesetzlich geschützter Ruhe- und Feiertag" mit dem Volkszählungsgeschäft „belastet" werden solle, werden nun wohl befriedigt sein. Der Bundesrath hat ihre Klagen vorausgesehen und sich beeilt, ihnen zuvorzukommen, leider aber versäumt, diese Rücksicht rechtzeitig bekannt zu geben.

* * *

Die Wahlen in England. Nur drei Wahlen sind noch nicht erledigt: zwei in Irland und eine in Schottland. Die Vertheilung der Parteien ist folgende: 340 Conservative, 70 Unionisten, 174 Liberale, 12 Parnelliten, 69 Antiparnelliten, 2 Candidaten der Arbeiterpartei. Die Regierung verfügt daher über eine Majorität von 153 Stimmen.

* * *

Die Todesursache Stambulows. Ueber die unmittelbare Ursache des Todes Stambulows gab der behandelnde Arzt, Stierling, Folgendes an: Um übergroßem Blutverlust vorzubeugen, ergab sich die Nothwendigkeit, die beiden Hände zu amputiren, sowie die Kopfwunden zu vernähen. Trotzdem dies sofort geschah, traten alsbald die charakteristischen Erscheinungen einer Verblutung ein, namentlich starke Zuckungen in den Extremitäten. Stierling schritt hierauf zu einer Einspritzung von 700 Gramm Kochsalzlösung. Die Einspritzung erfolgte Mittags, und zwar unter dem Schulterblatt, und bildete an dieser Stelle eine faustgroße Anschwellung, welche bis Abends vollständig resorbirt war und den Rückgang der Blutverlusterscheinungen zur Folge hatte. Dies war der Moment, in dem die Aerzte wieder hofften, das Leben Stambulows erhalten zu können. Leider war jedoch dieser verhältnißmäßig günstige Zustand von kurzer Dauer. An den Punkten, wo die Schädeldecke durchgeschlagen war, und zwar an der Schläfe, dem Nasenbein und der Augenhöhle, zeigten sich Spuren von Gehirneiterung. Somit war der Brand eingetreten und jede Hoffnung verloren. Diese brandige Entzündung muß durch Rost oder Schmutz, welche an den Waffen gehaftet haben, entstanden sein. Als unmittelbare Todesursache wurde Gehirnlähmung festgestellt.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Juli.

Die Maurer Berlins haben gestern ihre Vertrauensmänner ermächtigt, über alle Bauten, auf der nur fünfzig Pfennig per Stunde und darunter gezahlt werden, die **Bausperre** zu verhängen.

Schlimmer Verdacht. Das socialdemokratische Parteiblatt für Harburg berichtet über den ungeheuerlichen Fall, daß eine junge geisteskranke Frau aus der staatlichen Irren-Anstalt zu Hildesheim, in welcher sie sich seit August v. J. befunden, in gesegneten Umständen zu ihrem Manne, der die Entlassung verlangte, zurückgekehrt sei.

„Verstoß gegen die Sonntagsruhe." Wie man der „Volksztg." mittheilt, haben auf der Synode zu Ratzeburg einige Synodalmitglieder Verwahrung dagegen eingelegt, daß Fürst Bismarck am Sonntag Vormittag während des Gottesdienstes seine Verehrer empfängt. Das gottesdienstliche Leben werde auf diese Weise aufs ärgste gestört. Es würden Märsche angetreten, und auf diese Weise die Sonntage zu Tagen der Unruhe gemacht und das gottesdienstliche Leben der Gemeinde gestört.

Eine internationale Postmarke beabsichtigt der französische Handelsminister, dem „Journal des Debats" zufolge, dem Weltpostverein zur Aufnahme in Vorschlag zu bringen. Zweck dieser neuen Marke wäre, die Versendung kleiner Geldbeträge zu erleichtern und Reisenden den Briefverkehr bequemer zu machen. Die neue Marke soll nämlich, falls der Gedanke Anklang findet, im Betrage von 25 Centimes ausgegeben werden und allenthalben Giltigkeit haben. Der Vorschlag geht dahin, es solle in Bern ein internationales Freimarkenbureau begründet werden, das die neue Marke herzustellen und den einzelnen Staaten in dem Verhältniß der Bevölkerungsziffer entsprechenden Beträgen zuzuweisen hätte.

Zollcuriosum. Ein hübsches Zollcuriosum macht augenblicklich die Runde durch die Blätter. Eine schleswig-holsteinische Drechslerei und Stockfabrik ließ aus Dänemark eine Sendung derber Eichenspazierstöcke, die am oberen Ende mit einer Oeffnung, Pfeife, versehen sind, kommen. Die handfesten Spazierstöcke wurden **als Musikinstrumente** verzollt.

Hamburg, 30. Juli. Die Mannheimer Firma **Philipp Poth** hat, dem „Hamb. Corresp." zufolge, vom Hamburger Staate ein am Süduſer des Petroleumhafens belegenes Areal gepachtet, um daselbst eine selbständige **Anlage für das Petroleumgeschäft** zu errichten. Die Anlage soll im Spätherbst fertig sein. Die Firma ist die Vertreterin derjenigen Oelsorte, welche nicht dem Monopolring angehören.

Bulgarien.

Wien, 30. Juli. Der Lemberger Correspondent der „Neuen Freien Presse" hatte Gelegenheit, die Mitglieder der **bulgarischen Deputation** zu sprechen. Dieselben äußerten sich über den Empfang und die Aufnahme in Petersburg sehr entzückt und behaupteten, die Reise im Einvernehmen mit dem Fürsten Ferdinand unternommen zu haben, sonst aber in keiner Verbindung mit ihrem Landesherrn zu stehen.

Von der Marine.

* Auf der Kaiserfahrt nach Stockholm stürzte der Obermatrose Steinmann unweit der Insel Oeland von der Schiffstreppe der Kaiseryacht „Hohenzollern" in's Meer. Der Lieutenant zur See v. Meyerinck von dem begleitenden Kreuzer „Gefion" sprang mit rascher Entschlossenheit dem Ertrinkenden nach und versuchte — leider vergebens — ihn zu retten. Nunmehr hat der Kaiser den wackeren Offizier für den mit Selbstaufopferung unternommenen Rettungsversuch durch Verleihung des Kronenordens ausgezeichnet.

♉ **Kiel**, 28. Juli. **Unsere Marine und der Kaiser Wilhelm-Kanal.** Die Frage, inwieweit bei den diesjährigen Manövern der Herbstübungsflotte bereits mit der Passage unserer Kriegsschiffe durch den Kaiser Wilhelm-Kanal gerechnet werden darf, wird augenblicklich in hiesigen Marinekreisen lebhaft erörtert. Außer der Torpedobootsflottille und den kleineren Fahrzeugen, wie die Avisos „Jagd", „Grille", „Meteor", „Blitz" und dem Panzerkanonenboot „Scorpion", welche sämmtlich nur wenig mehr als 3 Meter Tiefgang haben, benutzten bisher die neue Wasserstraße zwischen Nord- und Ostsee drei Panzerschiffe 4. Klasse von je 5,4 Meter Tiefgang, nämlich „Frithjof", „Hildebrand" und „Hagen", erstere zwei auf ihrer Fahrt nach Wilhelmshaven, letzterer auf der Reise nach Marokko. An Schiffen von rund 6 Meter Tiefgang sind bisher das Kadetten-Schulschiff „Stosch", ebenfalls auf der Reise nach Marokko, die Schiffsjungenschulschiffe „Moltke" und „Gneisenau", sowie gestern Nachmittag das Kadettenschulschiff „Stein" auf ihren Reisen in die englisch-schottischen Gewässer uud die Kreuzer „Alexandrine" und „Sophie" bei ihren Ueberführungen von Wilhelmshaven nach Danzig bezw. umgekehrt durch den Kanal gegangen, nachdem derselbe schon vor den vier letzten Schiffen von dem 7 Meter tief gehenden Kreuzer 2. Klasse „Kaiserin Augusta" passirt war. Rechnet man hierzu die beiden Kaiserschiffe „Hohenzollern" und „Kaiseradler", von 4,9 bezw. 4 2 Meter Tiefgang, so sind es bis heute außer den Torpedobooten im ganzen siebzehn Schiffe und kriegsmäßige Fahrzeuge der deutschen Marine, die den Kaiser Wilhelm-Kanal passirt haben, und zwar mit Ausnahme des „Kaiseradler" und der „Kaiserin Augusta", welche ganz kurze Zeit aufsaßen, ohne irgend welchen Aufenthalt noch Unfall. — Schon in allernächster Zeit wird die neue Wasserstraße außer von der Kaiseryacht und deren Begleitschiff, dem 6,2 Meter tief gehenden Kreuzer „Gefion", auch von den beiden Artillerie-Schulschiffen „Carol" und „Mars" von 5,6 bezw. 6 Metern Tiefgang auf ihrer Fahrt von hier nach Wilhelmshaven passirt werden, woselbst letzteres zum Admiralschiff für den commandirenden Admiral in Stand gesetzt wird. Nach seiner Rückkehr aus Ostasien wird das Kanonenboot „Wolf" durch den Kanal nach Danzig gehen, um daselbst reparirt zu werden, während das Panzerschiff „Friedrich Karl", welches, bei voller Armirung 7,1 Meter tief gehend, von diesem Tiefgange seit seiner Entwaffnung etwas eingebüßt hat, von Wilhelmshaven via Elbe und Kanal nach Kiel dirigirt wird, um hier als Hafenschiff zu functioniren.

Auswärtige Gerichtszeitung.

Der Wahlfälschungsprozeß in Dissen. Am Donnerstag wurde vor der Strafkammer in Osnabrück der Wahlfälschungsprozeß gegen den Gemeindevorsteher Julius Westendarp in Dissen verhandelt. Es waren nicht weniger als 64 Zeugen geladen. Der Angeklagte, Fabrikbesitzer, Landwirth und Gemeindevorsteher Westendarp wurde beschuldigt, am 26. Juni 1893 zu Dissen bei der Stichwahl zwischen dem welfischen Candidaten v. Schele-Schelenburg und dem nationalliberalen Candidaten Wamhoff-Schledehausen als Wahlvorsteher von Dissen-Nolle-Aschen ein unrichtiges Ergebniß der Wahlhandlung bezw. eine Verfälschung der Wählerlisten herbeigeführt zu haben. Der Vorsitzende theilt mit, daß in der Liste Radirungen vorgekommen und Kreuze, die bei verschiedenen Namen gestanden haben, wegradirt worden sind. Der Angeklagte giebt an, er wisse nicht, wie das zugehe, ebenso wenig wie es komme, daß mehr Stimmen für Schele abgegeben sein sollen, als in der Liste verzeichnet sind.

Es treten eine ganze Reihe von Zeugen auf, die eidlich bekundeten, daß sie bei der Stichwahl nicht gewählt haben, deren Namen in der Liste aber gleichwohl mit dem Abstimmungsvermerk versehen ist. Einzelne Episoden aus den Zeugenaussagen sind sehr interessant.

Der Zeuge Neubauer Heggemann-Aschen bekundet, ebenfalls v. Schele gewählt zu haben, den Zettel habe er selbst geschrieben. Einen „Wahlbittern" will er nicht bekommen haben. Zur Erläuterung sei hier bemerkt, daß in dem Welle'schen Lokal, wo die Wahl stattfand, in einer Ecke eine Schnapsflasche den Abstimmenden zur Verfügung stand. Dies sei, wie mehrere Zeugen bekunden, in Dissen von jeher so Usus gewesen. — Der Heuermann Friedr. Heinr. Kammann aus Nolle sagt etwa Folgendes aus: Im Wahllokal traf ich einen fremden Herrn, der hochdeutsch sprach, der gab mir einen Zettel. Vors.: Was gab er Ihnen denn für einen Zettel? Zeuge: Ja, da heww ick nich upkieken. (Heiterkeit). Vors.: Wie war es denn mit dem Wahlbittern? Haben Sie davon auch einen bekommen? Zeuge: Jau, den heww ick kriegen, wull twee Stück. Vors.: Wo stand der denn? Stand er in einer Ecke? Zeuge: Jau, de stönd glicks in de Ecke. Vors.: Bekamen Sie denn den Wahlbittern umsonst? Zeuge: Jau. Vors.: Wer hat denn den Bittern eigentlich ausgethan? Zeuge: Jau, dat weet ick auck nich, se hewwt woll alle eenen kriegen. (Heiterkeit.) Den Zeugen Neubauer Beinkämpen-Nolle redete der Vorsitzende an mit den Worten: Sie waren doch früher Haussohn, als Sie wählten. Zeuge: Jau, hüte nich mehr. Vors.: Na, Sie waren es doch früher? Zeuge: Jau, jau. Vors.: Wen haben Sie denn bei der ersten Wahl gewählt? Zeuge: Da heww ick min Naber wählt, Neubauer Franz Meyer in Nolle. Vors.: Warum wählten Sie denn den, der war ja gar nicht Candidat. Zeuge: Jau, ick meende, de künd dat Sitten achtern Disch auk woll tauhn! (Damals habe ich meinen Nachbarn, Neubauer Franz Meyer in Nolle gewählt ... ich meinte, der könnte das Sitzen hinter dem Tische auch wohl besorgen.) (Große Heiterkeit, in die auch der Gerichtshof einstimmt.) Vors.: Von wem haben Sie denn bei der Stichwahl den Zettel bekommen? Zeuge: Ick hewwe den Zeddel von son Herrn kregen und hewwen an de Urne avgeben. Naukieken heww ick den Zeddel nich.

Das Urtheil stellte fest, daß die Wahlliste mindestens in 16 Fällen gefälscht worden sei. Hierbei sind jedoch die Fälle, wo angeblich die Wähler für v. Schele gestimmt haben, nicht alle als feststehend anerkannt, zumal eine Anzahl Wähler die volle Bedeutung des Wahlactes und der Reichstagswahl überhaupt anscheinend nicht genügend erkannt hatten. Das Urtheil lautete demnach auf Freisprechung.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. Juli.

Wetteraussichten für Mittwoch, 31. Juli, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig mit Sonnenschein, warm, vielfach Gewitterregen. Lebhafte Winde.

* * *

* **Schiffs-Untergang.** Der Schraubendampfer „Ida" aus Danzig, mit Weizen- und Zuckerladung, sowie 16 Mann Besatzung und 2 Passagieren nach London unterwegs, strandete, wie uns ein Telegramm aus London meldet, auf der Happisburgh-Sandbank (Grafschaft Norfolk). Ein Rettungsboot eilte sofort herbei, konnte aber wegen der hohen Brandung Stunden lang nicht an das Schiff heran, welches sich rapide mit Wasser füllte. Nach unendlicher Mühe und Anstrengung gelang es endlich, sämmtliche Insassen der „Ida" zu retten und an Land zu bringen. Das Schiff ist wrack.

* * *

* **Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach** ist gestern Abend von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* * *

* **Das Schiedsgericht für die Invaliditäts- und Alters-Versicherung** der Kreise Neustadt und Putzig, welches bisher seinen Sitz in Danzig hatte, ist auf ministerielle Anordnung aufgehoben worden. An Stelle desselben ist für die Invaliditäts-, Alters- und Unfall-Versicherung für jeden der genannten Kreise ein besonderes Schiedsgericht eingerichtet. Zum Vorsitzenden des Schiedsgerichts des Kreises Neustadt ist der königl. Landrath Albrecht in Putzig und zum

Kleines Feuilleton.

„Discretion Ehrensache."

Ein Pariser Correspondent der „Frankf. Ztg." hatte neulich in einer kleinen Plauderei über die schwarze Sängerin, die sich gegenwärtig im Horloge zu Paris hören läßt, gesagt, eine gewisse kleine Historie, d. h. eine Art von Liebesabenteuer, so sich zwischen einem französischen Marquis und der dunkelhäutigen Patti abgespielt, eigne sich nicht zur Publication, doch sei er bereit, besonders Neugierigen die Geschichte privatim mitzutheilen. Damit hat er sich eine schöne Suppe eingebrockt! Daß er dieselbe aber mit gutem Humor consumirt, beweist er durch folgendes amüsante Geplauder:

Hätte ich eine Ahnung davon gehabt, wie viele neugierige Menschen die „Frankfurter Zeitung" lesen, lieber hätte ich meine Feder verschluckt und mein Tintenfaß ausgetrunken, als ein solches Versprechen zu geben. In einem Riesencouvert, das mir heute von der geehrten Redaction zuging und mir eine Heidenangst einjagte, weil ich glauben konnte, es handle sich um ein „nicht verwendbares" Manuscript, lagen 27 Schreiben von wißbegierigen Männlein und Weiblein, siebenundzwanzig, keins mehr und keins weniger! Und jeder und jede von diesen 27 will von mir das Liebesabenteuer der schwarzen Patti und des weißen Marquis erzählt haben. Und wer weiß, ob nicht die morgige und übermorgige Post neue Schreiben herbeischleppt. Ich zittere, wenn ich daran denke. Und was soll ich nun thun? All den Herrschaften zu antworten, daran ist nicht zu denken. Dazu müßte ich mir einen Schreibersknecht halten, und der würde sich wahrscheinlich nicht mit der Ehre begnügen. Schreibersknechte sind sündige Menschen und streben nach Mammon. Hier die Geschichte zu erzählen, in der profanen Oeffentlichkeit, das geht nun gar nicht, sonst hätte ich es gleich die vorige Woche gethan. Ich weiß mir keinen Rath, als die Neugierigen aufzufordern, hierher nach Paris zu kommen und mich zum Dejeuner oder Diner einzuladen, wo ich dann während der Mahlzeit meine ergötzliche Anekdote gemüthlich erzählen kann. Inzwischen bitte ich um gütige Nachsicht und hoffe sehr, daß mir keine Zuschriften mehr gesendet werden. Nicht daß mich dieselben geärgert hätten, o nein, im Gegentheil! Einige davon waren geradezu charmant und haben mir ungemeines Vergnügen gemacht, aber ich bin doch nur ein sterblicher Mensch, und der andauernde Empfang solcher Correspondenzladungen würde meinem nicht allzukräftigen Gehirn voraussichtlich in betrübender Weise mitspielen. Die meisten der Schreiben sind zwar im wenig aufregenden geschäftlichen Stil abgefaßt und lassen an Kürze nichts zu wünschen übrig, andere aber haben mir einiges zu schaffen gemacht. Ein Correspondent beginnt mit einem Ausruf: Er schreibt: „Sie glücklicher Mensch! Welch einen beneidenswerthen Beruf haben Sie!" u. s. w. Nun, es ist, wie man's nimmt. Ich kenne Leute, denen das Loos des Zeitungsschreibers gerade nicht sehr beneidenswerth vorkommt. Dieser Correspondent scheint überhaupt noch etwas jung zu sein. Vom Tegernsee schreibt jemand im Auftrage vieler junger Damen, die das „pikante Geschichtchen" gerne erführen; aus Württemberg kommt ein Schreiben, dessen Verfasser vorsichtig zufügt: „Falls der Artikel etwas kostet, wollen Sie mir gefl. vorher mittheilen, was der Betrag ausmacht"; und aus Baiern schreibt Jemand: „Ich würde mir gestatten, Ihnen eine Freimarke beizulegen, wenn ich nicht befürchtete, Sie dadurch zu beleidigen." O Nebukadnezar, wie werde ich da verkannt!

Litterarisches.

Der Erinnerung an den Ausbruch des für Deutschland so glorreichen Kriegs vor 25 Jahren widmet Ernst von Wildenbruch in dem neuesten Heft 8 der **„Gartenlaube"** ein Gedicht von hinreißendem Schwung, in dessen Strophen die Begeisterung jener großen Zeit mit begeisternder Wirkung nachglüht. Man merkt ihnen an, daß Ernst von Wildenbruch ein Dichter ist, der auch als solcher seine Feuertaufe damals auf den Schlachtfeldern in Frankreich empfing. Die Erzählung „Vater und Sohn" von Adolf Wilbrandt, welche den so überaus spannenden Roman „Haus Beetzen" von W. Heimburg eben ablöst, ist ein neuer sehr erfreulicher Beweis des frischquellenden, liebenswürdigen Erzählertalents des berühmten Dichters. Sie ist es aber auch dafür, daß sich die **„Gartenlaube" immer auf's neue der Mitarbeiterschaft** auch solcher Autoren von Ansehen erfreuen darf, deren energische Geistesart und geistvolle Vortragsweise sich seltenen Stoffen zuwendet, die so vorzüglich in den Rahmen eines Familienblattes passen, wie diese Erzählung „Vater und Sohn."

Bunte Chronik.

Das Unwetter im Rheinland.

Zu dem bereits telegraphisch gemeldeten Unwetter im Rheinland und Westfalen berichtet die „Köln. Ztg.": Während der letzten Tage gingen im ganzen Rheinland und Westfalen starke Gewitter mit orkanartigem Sturm und schweren Hagelschauern nieder, von denen besonders das Moselthal am meisten mitgenommen wurde. Der in Obstgärten und Getreidefeldern angerichtete Schaden ist beträchtlich, während die Weinberge verhältnißmäßig verschont blieben. In Westfalen sind bisher fünfzehn Fälle bekannt geworden, in denen der Blitz in Wohnhäuser einschlug und sie anzündete. In Rellinghausen wurden zwei Männer vom Blitze erschlagen, zwei andere betäubt. Im Münsterlande wurde durch Hagelschlag bedeutender Schaden angerichtet, ganze Strecken von Getreidefeldern wurden verwüstet. In Dortmund wurde durch den Blitz ein elektrischer Straßenbahnwagen außer Betrieb gesetzt.

Der Brand in Hamburg.

Der „Hamb. Corr." meldet nach sicherer Information über den gestern telegraphisch gemeldeten Brand der Fabriken und Magazine der Export-Lagerhaus-Gesellschaft auf dem Steinwärder, daß nur der vierte Theil des gesammten Gebäudecomplexes vernichtet ist. Der Schaden an verbranntem Genever und in dem Lager alter Weine beträgt über eine Million. Da die Hauptbetriebe intact geblieben sind, können die laufenden Aufträge in Folge einer Vereinigung mit den Fabriken Lachmann und Höper vollständig ausgeführt werden. An der Versicherung sind zahlreiche Versicherungs-Gesellschaften betheiligt. Die Verletzungen des Wächters Hamann sind nicht erheblich. Die Entstehung des Feuers wird auf die Untersuchung eines leck gewordenen Geneverbehälters durch den Wächter zurückgeführt, wobei der Strahl des ausströmenden Genevers die Lampe desselben traf und zur Explosion brachte.

Vor der Schlacht von Weißenburg.

Der „Gaulois" veröffentlicht heute ein Interview unter dem letzten französischen Unterpräfecten von Weißenburg, Herrn Hepp. Seit Mitte Juli des Jahres 1870 hatte dieser deutscher Seits Vorbereitungen zur Mobilmachung in Rastatt bemerkt. Er machte der französischen Regierung telegraphisch Mittheilung davon. Auch dem Präfecten des Unterrheins schickte er Telegramm auf Telegramm. Sein Eifer fand aber keinen Anklang, im Gegentheil, man verbat sich die Depeschen, welche zwar einer guten Absicht entsprängen, aber nicht mit den in Regierungskreisen herrschenden Ansichten übereinstimmten. Herr Hepp ließ sich weder beruhigen noch blöde machen. Er bat das Kriegsministerium dringend, wenigstens einen Generalstabsoffizier zu schicken, der sich von der Sachlage überzeugen könne. Am 3. August fuhr denn auch wirklich General Abel Douay vor seinem Hause vor und ließ den Unterpräfecten, Ermüdung vorschützend, an den Wagenschlag bitten. Er fragte ihn, was es Neues gäbe. Er habe gehört, daß Herr Hepp zahlreiche feindliche Truppen an der Grenze vermuthe. Letztere solle daher durch das erste Armeecorps gedeckt werden. Im übrigen bitte er ihn nur, seinem Intendanten bei Vorbereitungen für gute Verflegung der Soldaten behilflich zu sein, er selbst kehre zu seiner Division zurück, welche auf dem Geisberg campiren werde. Den dringenden Vorstellungen des Unterpräfecten gelang es, General Douay zu bewegen, in seine Wohnung hinaufzusteigen, wo man in einer Entfernung von 1½ Kilometer die bairischen Batterien beim Dorfe Schweigen wahrnehmen konnte. General Douay schien aus den Wolken zu fallen, doch seine Aufklärung kam zu spät. Der nächste Tag brachte die entscheidende Schlacht von Weißenburg, in welcher General Douay fiel.

„Is nich nöthig!"

Aus Berlin berichtet die „Berliner Börsenztg.": Große Heiterkeit erregte am Mittwoch in einer Schneider-Versammlung folgender Vorfall. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit warmen Worten des Nachrufes für das verstorbene Mitglied Wilhelm Schröder und der Aufforderung, sich, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren, von den Plätzen zu erheben. Da rief aus d

Vorsitzenden des Schiedsgerichts des Kreises Putzig der königl. Landrath Graf v. Keyserlingk in Neustadt ernannt worden. Die gegenseitige Ernennung der Landräthe aus den benachbarten Kreisen zu Vorsitzenden der Schiedsgerichte ist deshalb erfolgt, weil die Landräthe nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen in den eigenen Kreisen die Vorarbeiten bezüglich der Antrage auf Bewilligung von Renten zu bewirken haben und in Folge dessen nicht mehr als Schiedsrichter fungiren können.

* * *

* **Sommerfest der Fleischer-Innung.** Bei einer Betheiligung von über 600 Personen beging gestern die hiesige Fleischer-Innung im Kleinhammer-Park ihr diesjähriges Sommerfest, das mit einer Concertmusik der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. seinen Anfang nahm. Für Vergnügungen aller Art war reichlich gesorgt, Verloosung und Prämienschießen für Herren, Spiele für Knaben und Mädchen wechselten ab. Auch der beliebte Stralauer Fischzug fehlte nicht, der einen reichen Fischertrag lieferte. Auch wurde eine Anzahl Luftballons aufgelassen. Den Schluß bildete ein prächtiges, vom Pyrotechniker Herrn Kling arrangirtes Feuerwerk.

* * *

* **Nordostdeutsche Gewerbeausstellung.** In der Zeit vom 17. bis 21. August findet eine Sonderausstellung für Nahrungs- und Genußmittel statt. Sie umfaßt lediglich Erzeugnisse der Provinzen Ost- und Westpreußen, und zwar: Molkerei, Brauerei, Kochkunst, Conditorei, Backwaaren, Fleischwaaren, Conserven ꝛc. Die Anmeldung von Ausstellungsgegenständen hat bis zum 10. August cr. zu geschehen. Anfangs September folgt dann eine Gartenbauausstellung, welche Blumen, Pflanzen, Obst- und Gemüseculturen umfaßt. Bald darauf wird eine Delegirten-Versammlung des gewerblichen Centralvereins und am 8. September der Gewerbetag der Provinz Ostpreußen stattfinden, mit welchem die Veröffentlichung der Preisvertheilung verbunden ist. Die für die Zeit vom 31. August bis 2. September geplante Hundeausstellung fällt wegen einer für zwei Monate verhängten Hundesperre aus.

* * *

* **Fahrzeug gesunken.** Gestern ist in dem Weichselhafen bei Einlage eine mit Getreide beladene Gabarre untergegangen.

* * *

* **Militärischer Besuch.** Der Chef des Ingenieur- und Pionier-Corps und General-Inspecteur der Festungen, Herr General der Infanterie Golz traf gestern mit seinem Adjutanten, Herrn Hauptmann Delius, hier ein. Das zum Absteigequartier gewählte „Englische Haus", das Hohethor und die umliegenden Festungswerke hatten zu Ehren des Inspecteurs Flaggenschmuck angelegt. Heute früh um 7 Uhr begab sich der General mit dem Tourdampfer nach Neufahrwasser zur Besichtigung der dortigen Forts und kehrte per Fuhrwerk mit den in Neufahrwasser stationirten Herren Ingenieur-Offizieren nach hier zurück, nahm die hiesigen Festungswerke in Augenschein und beabsichtigt heute Danzig wieder zu verlassen.

* * *

* **Regimentsjubiläum.** In den Tagen vom 31. Juli bis 2. August begeht das älteste preußische Ulanen-Regiment die Feier seines 150jährigen Bestehens. Das Geburtsjahr des Regiments ist mithin das Jahr 1745. Friedrich II. gründete es nach der Schlacht bei Hohenfriedberg aus einer kleinen Schaar von preußischen Bosniaken. Während der Zeit seines 150jährigen Bestehens hat dieses Regiment nicht weniger wie 15 Mal seinen Namen gewechselt. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehörte das Regiment zu dem schwarzen Husaren-Regiment und wurde „Bosniaken", dann „Bosniakencorps", „Lossowsches Bosniakenregiment", „Bosniakenregiment von Günther", „Tartaren-Pulk" und „Regiment Towarczysz" genannt. Erst im Jahre 1807 wurde ihm der Name „Corpsulanen" verliehen, dem im Jahre 1808 die Namen „1. Ulanenregiment", 1808—1815 „Westpreußisches Ulanenregiment", 1815—1860 wiederum „1. Ulanenregiment", 1860 „1. Schlesisches Ulanenregiment", 1861—1884 „Westpreußisches Ulanenregiment Nr. 1 und 1884 bis zur Gegenwart „Ulanenregiment Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreußisches) Nr. 1" folgten. Die Standarte, die das Regiment heute noch führt, wurde ihm in Vendome am 24. September 1815 verliehen. Bis zum Jahre 1845 trug sie die Bänder der Befreiungskriege. Zu diesen kamen 1867 die Kriegsbänder mit Schwertern und 1872 das Eiserne Kreuz in der Standartenspitze, sowie die Kriegsbänder von 1870/71.

* * *

* **Scharfschießen nach See.** In der Zeit von Donnerstag, den 8., bis Mittwoch, den 28. k. M., und zwar voraussichtlich am 9., 10., 12., 13., 15., 16., 17. und 19. bis 24. August, wird Vormittags von 8 Uhr ab bis 11 oder 12 Uhr Mittags aus den Geschützen der Küstenfestungswerke bei Neufahrwasser seitens des Fußartillerie-Regiments v. Hindersin nach Zielen in See scharf geschossen werden. Während des Schießens bleibt die Ein- und Ausfahrt in den bezw. aus dem Hafen gesperrt. Als Zeichen der Sperrung wird am Lootsenmast in Neufahrwasser ein schwarzer Ballon und eine schwarze Flagge gehißt sein. Auf See wird die Absperrung durch einen Lootsendampfer erfolgen, während die Molen und das um die Batterien liegende gefährdete Gebäude durch Posten abgesperrt werden.

* * *

* **Erinnerungsfeier.** Die Vertreter der fünf hiesigen Kriegervereine traten gestern Abend im Wickbolder Bräu in der Hundegasse unter dem Vorsitz des Herrn Major Engel zu einer Sitzung zusammen, um endgiltig über die am 18. August d. Js. stattfindende Kriegs-Erinnerungsfeier Beschluß zu fassen. Die Feier soll mit einem Gottesdienst um 10 Uhr Vormittags in der Garnisonkirche beginnen; alsdann wird auf dem neben der Kirche belegenen Karmeliterhofe Paradeaufstellung genommen, die der Herr Corpscommandeur General Lentze abnehmen wird. Nach einem Umzuge durch die Stadt werden nicht nur an den Kriegerdenkmälern für die gefallenen Preußen und auf dem Garnisonkirchhofe an den Gräbern der preußischen Krieger, sondern auch auf den Gräbern der in Folge der im Felde erlittenen Wunden verstorbenen Franzosen Kränze niedergelegt. Im Friedrich Wilhelm-Schützenhause wird alsdann ein Frühschoppen genommen und Nachmittags findet im hinteren Schützengarten ein großes Gartenconcert — Abends mit Illumination und Feuerwerk — und schließlich Ball statt. Zu dem Feste werden an die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, an die Ritter des eisernen Kreuzes und an die sämmtlichen zum 3. Bezirk gehörigen 48 Kriegervereine Einladungen erlassen werden. Ebenso ist es sämmtlichen Kriegern Danzigs, die den Krieg 1870/71 mitgemacht haben, gestattet, sich am Kirchgange, am Umzuge und an dem Gartenfeste zu betheiligen.

* * *

* **Unterliegen landwirthschaftliche Vereine dem Vereinsgesetz?** Darüber hat sich das Kammergericht in einer Entscheidung wie folgt geäußert: An und für sich unterliegen landwirthschaftliche Vereine, welche lediglich die Förderung der Landwirthschaft, also keine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, sondern nur Privatinteressen verfolgen, den Beschränkungen des Vereinsgesetzes nicht und sind deshalb auch zur Anzeige ihrer gewöhnlichen Versammlungen bei der Ortspolizeibehörde nicht verpflichtet. Wohl aber tritt für die Vereine die Anzeigepflicht ein, wenn in ihren Versammlungen **öffentliche Angelegenheiten** erörtert werden sollen. Denn durch letzteren Zweck gehen sie über die ihnen statutenmäßig gesteckten Grenzen hinaus. Wenn als Gegenstand der Tagesordnung einer Vereinsversammlung „Die Besteuerung der Landwirthschaft" angesetzt ist — führt das Kammergericht aus —, so muß hierin die beabsichtigte Erörterung „öffentlicher Angelegenheiten" erblickt werden. Denn wenn dieses Thema auch die Interessen der Landwirthschaft betraf, so berührte dasselbe doch auch die Gesammtheit des Gemeinwesens und das gesammte öffentliche Interesse war also eine öffentliche Angelegenheit.

* * *

* **Zur Unfallversicherung.** Ist die **Bewirthschaftung des Deputatlandes** ländlicher Arbeiter als ein selbständiger landwirthschaftlicher Betrieb anzusehen? Diese Frage ist vor einigen Tagen vom Reichsversicherungsamt entschieden worden. Eine Frau St. war von dem einfallenden Schornstein eines Backofens schwer verletzt worden, als sie im Begriff war, vom Deputatkorn für ihre Familie Brod zu backen. Das Schiedsgericht war zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Klägerin im kleinbäuerlichen landwirthschaftlichen Betriebe ihres Ehemannes sich die Verletzung zugezogen habe, da letztere 1½ Morgen Deputatland bebaue nnd mithin einen selbständigen landwirthschaftlichen Betrieb wie ein Kleinbauer habe. Diese Entscheidung wurde aber vom Reichs-Versicherungsamt als unzutreffend aufgehoben und die Klägerin mit ihrem Rentenanspruch abgewiesen. Die Bewirthschaftung des Deputatlandes ländlicher Arbeiter ist nach der Ueberzeugung des Reichs-Versicherungsamts in der Regel nicht als selbständiger landwirthschaftlicher Betrieb anzusehen.

* * *

* **Jubiläum.** Am 1. August d. J. feiert der kgl. Förster Herr Fritz Wobetzki in Matemblewo sein 25jähriges Dienstjubiläum. Herr Wobetzki war in noch sehr jugendlichem Lebensalter am 1. August 1870 in die Ersatzcompagnie des 1. Ostpr. Jägerbataillons, welche damals in Marienburg stand, als Kriegsfreiwilliger eingetreten; er wurde dann später der mobilen Compagnie nachgeschickt und hat an den blutigen Kämpfen, welche Ende November und Anfang Dezember in Südfrankreich ausgefochten wurden, Antheil genommen. Herr W. versieht die Försterstelle in Matemblewo seit dem 1. Oktober 1888.

* * *

* **Concert der Ulanenkapelle.** Am 1. d. M. wird die Kapelle des Ulanen-Regiments v. Schmidt noch ein zweites Concert in dem Kaffeehaus des Herrn Kochanski in der halben Allee geben.

* * *

* **Schulbeginn.** In den höheren Lehranstalten hat der Schulunterricht nach Beendigung der Sommerferien heute wieder begonnen. Da die Temperatur in Folge der Gewitter am gestrigen Abend etwas gesunken war, brauchten den „Hundtagsferien" nicht, wie gestern in den Volksschulen, sofort wieder „Hitzferien" zu folgen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Jäschkenthalerweg Nr. 17c von dem Fräulein Clara Johannzen an die Frau Martha Johannzen, geb. Däumer, für 27600 Mk.; Töpfergasse Nr. 9 von der Wittwe Agnes Ramin, geb. Sandkamp, an den Pfarrer Albert Spors für 24800 Mk.; Gasperstraße Nr. 41b von den Besitzer Köppen'schen Eheleuten aus Dt. Damerau an die Bäckermeister Krüger'schen Eheleute in Neufahrwasser für 14400 Mk.; Kneipab Nr. 5 (im Wege der Vermögensauseinandersetzung) von dem Schiffszimmermann Karl Liedtke an Frau Hulda Liedtke, geb. Görtz, für 2000 Mk. Ferner sind die Grundstücke: Hundegasse Nr. 31 von den Erben des Kaufmanns Peter Ernst Mix auf den Miterben Kaufmann und Consul Ernst Mix für 54000 Mk.; Petershagen-Breitegasse Nr. 1 und Predigergasse Nr. 6 nach dem Tode der Rothschuh'schen Eheleute auf die Schlosser Wilhelm Hommel'schen Eheleute und Guteherberge Blatt 11 auf die Eigenthümer Karl August Draheim übergegangen.

* * *

)-(**Brieftaube.** Seit einigen Tagen hatte sich auf dem Hofe des Bauernhofsbesitzers Albrecht zu Groß-Brüskow bei Stolp eine fremde Taube eingefunden, die vorgestern von einer Katze getödtet wurde. Auf einer der Federn befand sich ein blauer Stempel: „689, Fortification Danzig."

* * *

K. **Selbstentleibung.** Gestern Nachmittag hat der Bierverleger R., der sein Lager im Keller des Hauses Vorstädtischer Graben Nr. 21 hatte, daselbst seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Das Motiv, welches den Unglücklichen zu der That getrieben hat, ist unbekannt.

* * *

* **Berufungs-Strafkammer.** Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und gefährlicher Körperverletzung war s. Z. von dem hiesigen Schöffengericht der Hofbesitzer Jacob Stang in Stutthof zu **9 Monat Gefängniß** verurtheilt und sofort verhaftet worden. Im Februar d. Js. wurde bei ihm durch den Oberförster eine Haussuchung nach angeblich gestohlenem Holz abgehalten, wozu nicht, wie das gesetzlich vorgeschrieben ist, ein Schöffe als Zeuge, sondern ein Forstbeamter des anderen Reviers zugezogen worden war. Stang widersetzte sich diesem letzten Beamten, forderte ihn auf, sein Haus zu verlassen und brachte endlich den Beamten thätlich aus seiner Wohnung. Diese Vorgänge brachten das Schöffengericht zur Verurtheilung des Angeklagten, wogegen derselbe Berufung eingelegt hatte. Die Berufungsstrafkammer gab derselben statt und **sprach Stang kostenlos frei,** indem der Gerichtshof annahm, daß **Stang im Recht gewesen sei,** wenn er den ohne gesetzmäßigen Grund in seiner Wohnung verweilenden Forstbeamten zum Verlassen derselben aufforderte.

* * *

B. **Unfall.** Beim Heraustreten aus dem Hause Büttelgasse 6 trat ein Herr gestern Abend in ein auf dem Bürgersteige an der Haustreppe befindliches Loch so, daß er der Länge nach hinschlug. Glücklicher Weise kam derselbe mit einigen Hautabschürfungen davon, vor größerer Beschädigung bewahrte ihn ein Packet, daß er in den Händen trug. Wie wir hören, ist ein ähnlicher Unglücksfall vor ca. 10 Tagen einem älteren Dienstmädchen aus dem Hause passirt, an dem dasselbe heute noch zu leiden hat. Das Pflaster an der betreffenden Ecke ist ein mangelhaftes.

* * *

* **Unglücksfälle.** Von einem schweren Unfall mit nachfolgendem Tode wurde gestern Nachmittag der Maler Balzer aus Langfuhr betroffen. Nachdem derselbe sich vor zwei Jahren durch Sturz von einem Baugerüst einen leichten Schädelbruch zugezogen hatte, erlitt er gestern Nachmittag einen zweiten schweren Schädelbruch nebst Rippenbruch durch Sturz von einem Baugerüst in Langfuhr. Nach der Vesperpause stieg er im Innern des Baues in die Höhe und wollte das vier Stock hohe Gerüst durch ein Dachfenster betreten, trat aber auf dem etwas schmalen Gerüst fehl, stürzte herab und blieb bewußtlos liegen, in welchem Zustande er sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube geschafft wurde. Dort ist er heute Vormittag gestorben. Eine Frau mit zwei unerzogenen Kindern betrauern seinen jähen Tod.

Der Arbeiter **Wohlgemuth aus Weichselmünde holte** sich vom Boden seine Sense, **stolperte auf der Leiter,** stürzte herab und schlug mit der flachen Hand auf die Schneideseite der Klinge, wodurch er sich eine tiefe klaffende Wunde zuzog. **Er mußte in's Lazareth** aufgenommen werden.

* * *

* **Feuer.** Gestern Abend **wurde die Feuerwehr** nach dem Hause Langgarten Nr. 81 gerufen, woselbst ein in der Nähe der Schornsteinanlage befindlicher Balken in Brand gerathen war. Das geringfügige Feuer wurde sehr bald beseitigt.

* * *

Polizeibericht für den 30. Juli. Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Junge wegen Körperverletzung, 1 Arbeiter wegen Bedrohung, 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Stuckateur wegen Widerstandes, 2 Betrunkene, 2 Obdachlose, 1 Schuhmacher wegen groben Unfugs. — Gestohlen: 1 Damen-Siegelring mit rothem Stein, 1,60 Mk. Geld, 1 mattgoldene runde Brosche. — Gefunden: 1 rother seidener Sonnenschirm, abzuholen bei Herrn Nadolny, Neufahrwasser, Bergstraße Nr. 13a, 1 Taschenmesser, abzuholen beim Conditorlehrling Arthur Jonas, Neufahrwasser, Olivaerstraße Nr. 50, 1 schwarzer Regenschirm, zurückgeblieben am 20. d. Mts im Geschäft Breitgasse Nr. 89, 1 Schlüssel, eine Häkelarbeit, 1 Paar schwarze Glacé-Handschuhe, 1 Ring mit rothem Stein, 1 Siegelring, 1 schwarzer Damen-Regenschirm, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection. — Verloren: 1 silberne Remontoiruhr mit silberner Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

H. **Zoppot,** 30. Juli. Der hiesige Weichensteller B., der gestern in der Mittagszeit bei seiner Weiche auf dem Bahnhofe war, **fiel vor Hitze um** und mußte nach seiner Wohnung getragen werden, wo er noch krank darniederliegt. — Im hiesigen **Freibad** passirte gestern ein **Unfall.** Ein Badender glitt, als er aus der See kommend das Trittbrett betrat, aus und brach das Schienbein. Der herbeigerufene Arzt mußte einen Nothverband anlegen.

Ω **Berent,** 29. Juli. **Schwere Unwetter** tobten vergangenen Sonnabend früh um die 7. Morgenstunde in der nächsten Umgebung von Berent. In Rottenberg schlug der Blitz ca. 15 Schritte vor einem die Landstraße passirenden Fuhrwerke in einen Wegebaum und zersplitterte denselben. Die Insassen des Fuhrwerkes waren von dem den Blitzschlag begleitenden Donner wie gelähmt. Ein weiterer Blitzstrahl, einer mächtigen Feuersäule gleich, fuhr in den Charlottenthaler See. Während des Unwetters ging unter orkanartigem Sturme und bei einer Dunkelheit, daß man in den Stuben Licht anzünden mußte, ein wolkenbruchartiger Regen nieder.

ʒ **Pr. Stargard,** 29. Juli. Zu meinem gestrigen Bericht über das **Provinzialbundesschießen** möchte ich noch nachtragen, daß der Festzug unter der großen Hitze (29½ Grad Celsius) sehr zu leiden hatte. Der etwa 3 Kilom. lange Weg zum Schützenpark erschien manchem schier endlos. Ein böses Malheur war folgendes. Die Kostüme zum Festzuge, besonders für den Schützenwagen, welcher an seinen Insassen die ältesten Schützenkostüme voriger Jahrhunderte vorführen sollte, waren fälschlich nach Stargard in Pommern gegangen. Man half sich in der Eile so gut es ging, und der Gesammteindruck ist im wesentlichen kaum gestört worden. Lebhaftes Interesse wurde dem im Schützenhause aufgestellten Gabentempel gezollt, der die zahlreich eingegangenen Ehrengaben in übersichtlicher und geschmackvoller Gruppirung zeigte.

Heute wurde das Schießen auf allen 12 Ständen fortgesetzt, und während die Büchsen munter knallten, hielt der Bundesvorstand eine Sitzung ab, an welche sich eine Generalversammlung im neuen Schützensaale anschloß. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz, theilte mit, daß die Bundesstatuten die Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten erhalten haben. Er sprach ferner den Eisenbahndirectionen Danzig und Bromberg den Dank der Bundesbrüder aus für die Bewilligung von Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreis. Der Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken habe die Bestrebungen des Schützenbundes unterstützt durch Stiftung eines Ehrenpreises. Redner sprach den Wunsch aus, daß der Verein das Deutschthum dadurch zu stärken sich bestreben möge, daß er seinen Mitgliedern den Rath gebe, diejenigen Vereine, welche das Deutschthum besonders hochhalten, wie die Gesang-, Schützen- und Turnvereine, durch Beitritt und thätige Mitarbeit zu unterstützen. Die Kasse des Bundes weist einen Bestand von 517,09 Mk. auf. Die Einnahmen betragen 960 Mk. Die Ausgaben für das Fest und Ehrenpreise 600 Mk. Die Bundeskasse habe für die Anschaffung des neuen Bundesbanners eine Beihilfe von 300 Mk. angeboten, dieselbe sei aber nicht erforderlich gewesen da die Sammlungen ein so reiches Ergebniß gehabt hätten, daß sogar etwa 150 Mk. mehr eingekommen sind, die zur Anschaffung von Preisen auf die Ehrenscheiben Verwendung finden sollen. Getadelt wurde die gleichzeitig mit dem Bundesschießen von der Schützengilde Riesenburg dort veranstaltete Abhaltung eines Königsschießens, wozu die Riesenburger Gilde dem Bunde eine Einladung übersandt habe. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Kaufmann C. Müller-Pr. Stargard und Geschäftsführer Sauter-Culm bestellt, welche die Prüfung sogleich vornahmen. Der vorige Etat wurde beibehalten und genehmigt. Auf die Tagesordnung des nächsten Bundestages soll der Antrag gestellt werden, daß der westpreußische Schützenbund dem Verein zur Verbreitung des Deutschthums in den Ostmarken gegen einen Beitrag von 100 Mk. als körperschaftliches Mitglied beitreten soll. Für das nächste im Jahre 1897 abzuhaltende Bundesschießen lagen zwei Einladungen vor, aus Marienburg und Marienwerder. Nach lebhaften Erörterungen entschied sich die Versammlung mit großer Mehrheit für Marienburg. Der Schützenbund umfaßt gegenwärtig 22 Gilden mit zusammen 1600 Mitgliedern.

Graudenz, 29. Juli. Leider hat die **große Hitze** ein **Menschenleben** gefordert. Der Hausbesitzer Treichel, Schloßberg 13, der erst am Freitag als Hilfslandbriefträger am hiesigen Postamt eingestellt war, hatte am Sonnabend mit Briefen und Packeten Bestellgänge ausgeführt. Gegen Abend in Klein Tarpen angelangt, erbat er von einer Frau ein Glas Wasser. Kaum hatte er dies getrunken und war zehn Schritte weit gegangen, als er vom Hitzschlag getroffen todt zu Boden sank. (Ges.)

-s- **Flatow,** 29. Juli. Gestern ist die Familie des Hotelbesitzers Seelert von einem großen **Unglück** betroffen worden. Frau Seelert machte mit ihrer Tochter einen Besuch bei ihren Verwandten in Krojanke und trat gegen 10 Uhr Abends die Rückfahrt an. In der langen Straße wurde das Gefährte von Hunden angebellt. Das Pferd scheute und machte wilde Sprünge. Darüber erschreckt, sprang Frau Seelert rückwärts vom Wagen und fiel dabei so unglücklich auf einen Prellstein, daß die Hirnschale zertrümmert wurde, der herbeigeholte Arzt konnte leider nur den sofort erfolgten Tod constatiren. Dieser Unglücksfall erregt hier die allgemeine Theilnahme. Die Armen verlieren in der Verstorbenen eine gütige Wohlthäterin.

k. **Thorn,** 28. Juli. Gestern Vormittag wurde ein Knabe, der hinter der Schießplatzgrenze eine Ziege hütete, von einer wahrscheinlich einem Shrapnell entgangenen **Kugel** in die linke Brustseite getroffen. Der Knabe wurde ins hiesige Krankenhaus geschafft. — Der wissenschaftliche Lehrer **Dr. Maydorn** aus Marienwerder, welcher zum Director unserer höherren Töchterschule gewählt ist, ist für letzteres Amt bereits bestätigt, wird dasselbe aber erst am 1. Oktober antreten.

Illowo, 28. Juli. Von einem **schweren Unfall** ist die Bahnassistentenfrau Peykowski von hier ereilt worden. Dieselbe wollte das im Erlöschen begriffene **Feuer** im Kochherd durch **Aufgießen von Petroleum** anfachen. Auf einmal explodirte das Gefäß mit dem Petroleum und der Inhalt ergoß sich über die Frau, die Kleider im Nu in Brand setzend. Die Frau lief aus dem Hause, und hier eilten ihr Nachbarn zu Hilfe, denen es glücklicherweise gelang, das Feuer bald zu unterdrücken. Die Unglückliche, eine junge Frau, trug aber viele Brandwunden davon, namentlich sind die Arme schrecklich verbrannt.

Königsberg, 29. Juli. **Als Montag Morgens um** 8 Uhr das Fremdenzimmer eines hiesigen Hotels in Folge mehrerer Schüsse, die man gehört hatte, gewaltsam geöffnet worden war, bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick dar: man fand im Zimmer einen hiesigen **Militäranwärter** und ein **junges Mädchen,** durch Revolverschüsse an den Schläfen durchbohrt, in ihrem Blute schwimmen, **todt** vor. Der Mann hatte noch den Revolver in der Hand. Die Leichen wurden von dem hinzugerufenen Revierschutzmann mittels Leichenwagens nach der Anatomie geschafft. Beide Lebensmüden standen noch in ganz jugendlichem Alter; man nimmt an, daß der Mann zuerst das Mädchen und dann sich selbst entleibt habe. Allem Anschein nach liegt eine Liebestragödie der schrecklichen That zu Grunde. (K. A. Z.)

Bartenstein, 26. Juli. Gestern entlud sich ein **furchtbares Unwetter.** Unablässige Blitze schossen von allen Seiten herunter und heftige Donnerschläge erschütterten den Boden. Dabei stürzte ein wolkenbruchartiger Regen hernieder. Im Nu standen Höfe, Gärten und Felder unter Wasser. Das schon lange in Hocken stehende Getreide ist so durchnäßt, daß vorläufig an das Einbringen nicht zu denken ist. Die Getreidefelder sahen nach dem Unwetter so aus, als wären Walzen über dieselben gefahren. Manche Obstgärten gewähren einen trostlosen Anblick, denn alles Obst, vom Sturm und Regen abgeschlagen, liegt auf der Erde.

Allenstein, 27. Juli. Heute ließ der Mühlenbesitzer **Ganswindt** in Wadang mit dem von ihm im Jahre 1870 erfundenen **kugelsicheren Panzer** in Gegenwart mehrerer Herren mit einem Gewehr (Kaliber 8 Millimeter) eine Schußprobe vornehmen; es ging keine Kugel hindurch. Der Panzer besteht aus drei Theilen und läßt sich in jeder Stärke anfertigen. Die Kugel prallt nicht ab, sondern zerstäubt im Panzer. Der Erfinder wollte sich nun überzeugen, um wieviel schwächer der Panzer sein kann, um der Kugel doch noch Widerstand zu bieten. Er nahm den Panzer auseinander und ließ einen zwei Centimeter starken Theil, welcher aber nicht vorschriftsmäßig dreitheilig angefertigt war, beschießen. Durch diesen Theil ging die Kugel hindurch, da die Hülle schon zu sehr beschädigt und ein Theil der Füllung herausgefallen war.

Insterburg, 29. Juli. **[Mord.]** In der im hiesigen Kreise belegenen anhalt-dessauischen Forst, Schutzbezirk Pfeifershöhe, wurde am 28. d. M. die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, welche in der abscheulichsten Weise an Kopf, Hals und Brust verstümmelt ist. Dem Anschein nach ist der Ermordete ein Viehtreiber gewesen. Vom Mörder fehlt bis jetzt jede Spur.

Johannisburg (Ostpr.), 26. Juli. Am Mittwoch hat der auf dem Rittergute Lupken bedienstete Gutsschmied H. seinen **eigenen Sohn erschlagen.** Er verwendete den noch nicht dem schulpflichtigen Alter entwachsenen Knaben zum Behobeln des Hufes eines Pferdes. Da der Junge wenig Lust zu der ihm übertragenen Arbeit zeigte, so versetzte er ihm vermittels eines Holzhammers einen Schlag auf den Kopf. H. hat wohl nicht im mindesten die Folgen geahnt, welche diese seiner Ansicht nach „kleine Züchtigung" seines Sohnes nach sich ziehen würde. Der Mißhandelte erkrankte sofort an einer heftigen Gehirnentzündung und starb nach wenigen Stunden.

)-(**Aus Hinterpommern,** 30. Juli. Der Eigenthümer Wilke in Plathe **verunglückte** beim Torfstechen in einer etwa 3 Meter tiefen Torfgrube dadurch, daß plötzlich die Moorwand einfiel und Wilke in der sich schnell mit Wasser füllenden Grube seinen Tod fand. — Die Hofgängerin Pauline Ehlert, Tochter des Arbeiters Albert Ehlert in Juliushof bei Grünwalde, ist seit Sonntag, den 21. d. Mts., an welchem Tage dieselbe nach Rummelsburg ging, **verschwunden.**

---

hintersten Ecke des Saales ein Mitglied, und zwar der „Verstorbene" selbst, der seinen Nachruf mit schmunzelndem Behagen angehört hatte: „Is nich nöthig!" Der Vorsitzende war zu dem vorzeitigen „Nachruf" dadurch veranlaßt worden, daß er im Morgenblatt eine Notiz vom Tode eines Schneiders Wilhelm Schröder gelesen und nun ohne weiteres angenommen hatte, dieser sei das betreffende Vereinsmitglied.

Der Hungerkünstler Succi.

Etwa 200 Personen, Aerzte, Studenten etc. haben sich zur Ueberwachung Succis, der gestern Abend mit dem 30tägigen Hunger-Experiment in dem großen Pavillon der Ausstellung Italien in Berlin begann, gemeldet, doch reicht die Zahl die Ueberwachenden noch nicht aus. Es werden daher alle diejenigen, welche sich an der Wache betheiligen wollen, gebeten, möglichst bald Meldung an das Succi-Comité (Ausstellung Italien in Berlin) gelangen zu lassen. Der Hungerkünstler hofft übrigens, die 30 Tage des Hungers mit Leichtigkeit zu überstehen, wofern die Hundstage Wort halten und heißes Wetter eintritt. Succi empfindet dann die Kälte, die sich unwillkürlich seinem geschwächten Körper mittheilt, bei weitem nicht in dem Maße, wie es bei kühler Temperatur der Fall ist.

Anbahnung eines „Weltmeridians".

Der bevorstehende Zusammentritt des **geographischen Congresses** in London wird sich, von anderen Fragen abgesehen, mit der Wahl eines allgemein anerkannten Anfangsmeridians beschäftigen. Es ist Aussicht vorhanden, diese Aufgabe einer praktischen Lösung zuzuführen, nachdem in Frankreich Neigung besteht, den Pariser Meridian zu Gunsten des Meridians von Greenwich fallen zu lassen. Allerdings knüpfen die französischen Geographen dieses Zugeständniß an die Bedingung, daß dafür die kartographischen Maßbestimmungen künftig ganz allgemein auf Grund des metrischen Systems erfolgen. Sollte diese Bedingung Annahme finden, so wäre damit der bahnbrechende Schritt zur Lösung der Frage eines Weltmeridians wie auch einer gleichförmigen Kartographie gethan.

Vermischtes.

* **Zu Tode gesteinigt** wurde, wie die „Thür. Ztg.“ berichtet, ein 10jähriges Mädchen in Ilversgehofen. Beim Fischen kam das Mädchen mit Knaben in Streit, wurde von letzteren verfolgt und mit Steinen so lange geworfen, bis es zusammenbrach und, nach Hause gebracht, seinen Geist aufgab. Die Knaben wurden verhaftet.

* **Vom Blitz erschlagen** wurden zwei Maurer an einem Neubau bei Rellinghausen; zwei andere wurden betäubt zu Boden geschleudert.

* **Neun Pferdehändler** wurden in der Nähe von Anwrossijewka im Gouvernement Taganrog **ermordet** und beraubt aufgefunden. Die Mörder sind bald darauf auf dem Jahrmarkt ergriffen worden, die geraubte Summe, etwa 48 000 Rubel, wurde bei ihnen vorgefunden. Sie hatten die Pferdehändler zuerst durch **Morphium** betäubt und dann ermordet.

Ein orkanartiger Sturm und Hagel hat in der Gegend um Metz, in Hannover, dem ganzen Rheinland und Westfalen großen Schaden angerichtet, auch Menschen sind getödtet worden.

Elberfeld, 30. Juli. In einem hiesigen Hotel fand die **Explosion** eines **Benzinballons** statt. Ein Mann wurde getödtet und einer lebensgefährlich verletzt. Im Hotel wurden arge Verwüstungen angerichtet.

Pößneck, 26. Juli. Von 53 **Brieftauben**, welche die hiesige Brieftaubengesellschaft vor kurzem nach Thorn geschickt und dort aufgelassen hat, sind 44 hierher zurückgekehrt. Diese sind jetzt nach Königsberg in Ostpreußen gesandt worden, wo sie bei günstigem Wetter am Sonntag aufgelassen werden sollen.

Münster i. W., 29. Juli. Als heute Vormittag 10½ Uhr ein **Kaufmannslehrling** die Reichsbank betrat, wurde er von einem Unbekannten mit einem Hammer **niedergeschlagen** und eines Beutels mit 7000 **Mk. beraubt**. Der Thäter ist entkommen.

München, 30. Juli. In der **Donaugegend** wüthete gestern niederbairischen Blättern zufolge ein furchtbarer **Gewittersturm**. In **Straubing** wurden zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert und Bäume entwurzelt. Der Flecken **Geiselhöring** wurde besonders schwer betroffen.

Athen, 30. Juli. (Telegramm.) Bei der **Explosion** einer **Kartuschenfabrik** wurden 6 Personen getödtet und viele verstümmelt. Der Schaden ist enorm.

Standesamt vom 30. Juli.

Geburten: Bäckermeister Adolf Kluth, T. — Fleischermeister Wilhelm Schott, S. — Arbeiter Franz Wojtas, S. — Arbeiter Felix Gapski al. Kliewer, 2 S. — Baugewerksmeister Arthur Hinrichsen, S. — Schieferdecker Anastasius Busch, S. — Posthilfsbote Friedrich Dobbrick, T. — Unehel.: 3 S., 3 T.

Aufgebote: Kaufmann Karl Friedrich Alexander Gebauer zu Hamburg und Selma Krause hier.

Heirathen: Arbeiter Friedrich Blaschkowski und Emilie Kirchwehm. — Bäckermeister Wilhelm Packheiser und Bertha Bumanowski. — Wagenmeister Berthold August Johann Wiedorn und Martha Aff. — Tischlergeselle Julius Macholski und Margarethe Müller. — Tischlergeselle Christian Trentowski und Juliane Nötzel. — Arbeiter August Schulz und Franziska Reimer.

Todesfälle: Frau Franziska Knorr, geb. Dettlaff, 48 J. — T. d. Segelmachergesf. Paul Stein, 5 W. — T. d. Zimmergesf. Friedrich Hoog, 8 J. 3 M. — Wittwe Emilie Michau, geb. Gerstenberger, 74 J. — Frl. Alice Heuchler, 24 J. — S. d. Arbeiters Paul Bielitzki, 9 M. — S. d. geprüften Locomotivheizers Ernst Merseberger, 4 M. — S. d. Speisewirths Paul Merseberger, 2 W. — S. d. Heizers Alexander Glesmer, 4 M. — Wittwe Lina Rosenthal, geb. Rosenberg, 80 J. — Malergehilfe Johannes Balzer, 41 J. — T. d. Schuhmachergesf. Gustav Albrecht, 6 M. — T. d. Arbeiters Franz Pilkiewicz, 3 M. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Danziger Börse vom 30. Juli.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	740—794 Gr.	115—152 M Br	147 M bez.
hochbunt	740—794 Gr.	114—150 M Br.	
hellbunt	740—794 Gr.	112—149 M Br.	
bunt	745—785 Gr.	110—148 M Br.	
roth	745—799 Gr.	105—146 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	95—140 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 141 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 141½ M bez., transit 107 M Br., 106½ M Gd., per Oktober-November zum freien Verkehr 142½ M Br., 142 M Gd., transit 108 M Br., 107½ M Gd., per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 143 M bez., transit 108½ M Br., 108 M Gd.

Roggen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 115 M, transit 78 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 116 M, unterp. 82 M, transit 80 M.

Auf Lieferung per Sept.-Oktober inländisch 116 bis 116½ M bez., unterpoln. 83 M bez., per Oktober-November inländ. 118 M bez., unterpoln. 84 M bez., per Novbr.-Dezember inländ. 118—119 M bez., unterpolnisch 85½ M Br., 85 M Gd., per Dezember-Januar inländ. 120½ M Br., 120 M Gd., per April-Mai inländ. 123 M Br., 122½ M Gd., unterpoln. 89 M Br., 88½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 627 Gr. 79 M bezahlt.

Rübsen unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 168—169 M bez., russ. Winter- 148 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco Winter- 165—172 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,65—3,07½ M, Roggen- 3,50 M bez.

Viehmarkt.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 30. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 16, Ochsen 9, Kühe 31, Kälber 81, Hammel 345, Schweine 424, Ziegen 3 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 20—28 M, Ochsen 25—30 M, Kühe 24—26 M, Kälber 30—35 M, Hammel 20—25 M, Schweine 31—35 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 29. Juli. Wind: SW.

Gesegelt: Minister Achenbach (SD.), Kahmke, Dorbrecht, Holz.

30. Juli. Wind: NW.

Angekommen: Ardoe (SD.), Mowat, Blyth, Kohlen. — Loch Garry (SD.), Lee, Burntisland, Kohlen. — Kvik, Boye, Ueckermünde, Mauersteine.

Im Ankommen: 1 Bark „Maria“, 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Bekanntmachung.

In dem **Louise Schillke**schen Concursverfahren soll die Schlußvertheilung erfolgen. Hierzu sind 1743 M 95 ₰ verfügbar. Nachdem auf der Gerichtsschreiberei 3 des Königl. Amtsgerichts hier niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 11072 M 71 ₰ nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. (14871

Graudenz, 29. Juli 1895.

Carl Schleiff, Concursverwalter.

Beschluß.

Das Concursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns **Eugen Gontowski** hier wird nach Abhaltung des Schlußtermins und Ausführung der genehmigten Schlußvertheilung hierdurch aufgehoben.

Neustadt Westpr., 26. Juli 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Firmenregister eingetragene Firma des Kaufmanns **Julius Marx** soll als erloschen gelöscht werden.

Der Inhaber der Firma oder dessen Rechtsnachfolger werden hierdurch aufgefordert, einen etwaigen Widerspruch gegen die Eintragung binnen 3 Monaten schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers geltend zu machen. (14878

Neumark Westpr., 22. Juli 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der hierorts alljährlich stattfindende (14890

Luxuspferdemarkt

ist vom 12. und 13. auf den **17. und 18. September cr.** verlegt.

Marienburg, 24. Juli 1895.

Der Magistrat.

Weichsel-Nogat-Haftpflichtschutzverein.

Am Mittwoch, den 7. August d. Js., Vormittags 10 Uhr, findet im „Deutschen Hause“ zu Neuteich eine

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Berichterstattung über den gegenwärtigen Stand des Vereins.
2. Beschlußfassung über weitere Ausdehnung desselben und Hinausschiebung des Termins zur Annahme von Mitgliedern zum ermäßigten Eintrittsgeld.
3. Festsetzung des Vereinshaushaltes pro 1. Januar 1895. / 31. März 1896.
4. Verschiedenes.
5. Wahl des Vorstandes, des Kassenführers und dreier Rechnungsrevisoren. (14881

Neukirch, Kreis Marienburg, den 26. Juli 1895.

Der einstweilige Vorsitzende.

Verein Liebhaber-Theater, den 4. August, Abends 6½ Uhr: Concert, Theater, Kränzchen im Saale Schüsseldamm 42 I D. Vorst.